

6.2 Theoretischer Mehrwert

Mit den Ergebnissen dieser Arbeit wurde der Agentielle Realismus in der Betrachtung beruflichen Pflegehandelns empirisch angewendet. Entsprechend zeigten sich mögliche Weiterentwicklungen sowohl für die Pflegewissenschaft als auch für die Science and Technology Studies. Im ersten Teil dieses Kapitels (6.2.1) werden die Potenziale von Betrachtungen pflegerischen Handelns aus Perspektive des Agentiellen Realismus dargestellt. Im zweiten Teil des Kapitels (6.2.2) wird insbesondere die entwickelte methodologische Vorgehensweise als Mehrwert aus Perspektive Neuer Materialismen beschrieben.

6.2.1 Die Ergebnisse im Licht der Pflegewissenschaft

Wie in der Gegenstandsbeschreibung (Kapitel 2) dargelegt, werden materielle Aspekte bei der Betrachtung pflegerischen Handelns nur selten in den Fokus gerückt. Als relevant wahrgenommen wird ihre Bedeutung allerdings bei Überlegungen zu neuen Technologien in der Pflege. Bisher folgen diese Betrachtungen überwiegend anthropozentrischen Sichtweisen. In dichotomen Ansätzen werden beispielsweise Pfleger:in und Patient:in, gesund und krank, theoretisches und praktisches Wissen sowie menschliche und technische Pflege als Gegensatzpaare hergestellt (Kapitel 2.2.1). Erste Betrachtungen von Pflegehandeln aus der technopragmatischer Perspektive weisen über diese Ansätze hinaus und ermöglichen damit einen konstruktiveren Umgang auch in Bezug auf die Integration neuer Technologien in berufliches Pflegehandeln (Kapitel 2.2.2). Die Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen diese Erkenntnisse und bieten damit eine Grundlage zur Weiterentwicklung der pflegewissenschaftlichen Theoriebildung. Aus Perspektive Neuer Materialismen können Pflegetheorien unter den folgenden Aspekten beleuchtet werden:

»[W]hat is matter? Why is it glorified or vilified? How do we undo the negative structures it has been put into service for that are destructive and harmful for the environment, and ask this very critical question of how matter comes to matter?« (Colman, 2020, 16f.)

Die Ergebnisse dieser Arbeit geben einen Einblick darin, was Materie in beruflichem Pflegehandeln sein kann und wie diese wirkmächtig wird. Die Relevanz materieller Aspekte zeigt sich zunächst in der Bedeutung nicht-menschlicher Akteur:innen in Phänomenen beruflichen Pflegehandelns. Deutlich wird dies unter anderem in der Übersicht der Akteur:innen, die in den jeweiligen Phänomenen wirksam werden. Es zeigt sich eindrucksvoll, welche große Mehrheit an Akteur:innen außen vor bleibt, wenn nur Pfleger:in und Patient:in, als klassischerweise menschlich verstandene Akteur:innen, berücksichtigt werden. Zudem entsteht mit

dem Blick auf die Pflegephänomene eine Möglichkeit einer posthumanistischen Betrachtung beruflichen Pflegehandelns.⁴ In dieser Perspektive jenseits dualistischer Betrachtungsweisen wird deutlich, dass nicht nur eine große Anzahl an nicht-menschlichen Akteur:innen Relevanz erlangt, sondern dass diese auch wesentliche Auswirkungen auf die Herstellung des jeweiligen Pflegephänomens haben. Im Folgenden stelle ich dar, welche neuen Perspektiven sich vor dem Hintergrund der Kriterien guter Care-Arbeit in Institutionen (Tronto, 2010, 162) aus den Ergebnissen dieser Arbeit ableiten lassen.

- Die *Möglichkeit Care-Arbeit individuell und besonders zu gestalten* wird wesentlich von den (Arbeits-)bedingungen beeinflusst. Zu diesen Bedingungen gehören die soziotechnischen Arrangements, die sich in den Pflegephänomenen zeigen. So deutet beispielsweise die Patient:innenklingel in ihrer Anwendung darauf hin, dass sich auf der Station noch weitere Patient:innen befinden, deren Bedürfnisse auch von den Pfleger:innen berücksichtigt werden sollten. Dadurch wird implizit eine begrenzte zeitliche Ressource zur Berücksichtigung der Wünsche der einzelnen Patient:innen deutlich. Darüber hinaus verweist auch die Herstellung der Patient:in als »Typ Patient:in« auf eine hier ange-troffene Herstellung ohne die Berücksichtigung individueller Bedürfnisse. Es konnte gezeigt werden, dass diese Umgangsweise durch die menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen intra-aktiv hergestellt wird. Um eine individuell gestaltete Care-Arbeit zu erreichen, ist es entsprechend notwendig das gesamte Phänomen in den Blick zu nehmen.
- Die Falldarstellungen zeigen insbesondere, inwiefern nicht-menschliche Akteur:innen an der *Verteilung von Macht in Care-Beziehungen* beteiligt sind. So führt beispielsweise das OP-Hemd zu einer Darstellung von Frau Mühlenkamp als Patient:in in einer annehmenden Rolle, die ihr nur wenig Handlungsspielraum lässt. Darüber hinaus wurde gezeigt, inwiefern auch die Handlungsmacht der Pfleger:in eingeschränkt wird. Unabhängig von Pfleger:in und Patient:in wurde die Wirkmächtigkeit der nicht-menschlichen Akteur:innen deutlich. Die geforderte Anerkennung von Macht in Care-Beziehungen (Tronto, 2010, 162) ist entsprechend nur unter Berücksichtigung aller menschlicher und nicht-menschlicher Akteur:innen vollständig umzusetzen.
- Unter Berücksichtigung der beiden oben genannten Punkte zeigt sich, dass eine *Politik von Care auf allen Ebenen der Institution* sowohl menschliche als auch nicht-menschliche Akteur:innen mitdenken muss. Damit sind unter anderem sowohl der Einkauf als auch die Organisation alltäglicher Abläufe einbezogen.

4 Diese wird auch an anderer Stelle gefordert (Smith & Willis, 2020).

So zum Beispiel Entscheidungen des Einkaufs oder auf Ebenen der Ablauforganisation, die ein hohes Maß an Privatsphäre und Bewegungsspielraum zulassen und eine aktive Herstellung der Patient:in ermöglichen.

Das Zusammenspiel zwischen sozialen Strukturen sowie menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen aufzudecken ermöglicht die Perspektive Neuer Materialismen durch die Überwindung von Dualismen. Mit der Rekonstruktion anhand des empirischen Materials vermittelt diese Arbeit einen Einblick darin wie Pflegephänomene jenseits dualistischer Betrachtungsweisen gesehen werden können. Unter anderem in den unterschiedlichen Grenzziehungen zeigt sich, dass nicht im Vorfeld zwischen einer menschlichen und einer nicht-menschlichen Herstellung der Akteur:innen unterschieden werden kann. Dabei wird häufig davon ausgegangen, dass die Pflege, die durch klassischerweise als menschlich verstandene Akteur:innen erbracht wird, automatisch eine gute Pflege ist (Lapum et al., 2012). Mit Bezug auf die Kriterien guter Care-Arbeit in Institutionen konnte gezeigt werden, dass sowohl menschliche als auch nicht-menschliche Akteur:innen dazu beitragen können, die Grundlage für eine gute Pflege zu leisten (s. o.). Mit diesem Anschluss an die Care-Debatte wurde es ermöglicht, auch die gesellschaftspolitischen Aspekte von Pflegehandeln in den Blick zu nehmen. Mit einer Verbesserung der (Arbeits-)bedingungen, als wesentliche Grundlage um gute Care-Arbeit leisten zu können, werden die Ziele wieder relevant, für die die Akademisierung und die Professionalisierung der Pflege einmal standen und die aus dem Blick geraten sind (Krampe, 2009).

Darüber hinaus liefert der Blick auf die nicht-menschlichen Akteur:innen in den beschriebenen Phänomenen einen Hinweis darauf, warum Materie oder neue Technologien in pflegewissenschaftlicher Theoriebildung bisher überwiegend ablehnend betrachtet werden. So unterstützen beispielsweise das OP-Hemd und die Patient:innenklingel in ihrer Intra-aktion eher eine Herstellung der Patient:in jenseits von individuellen Bedürfnissen und deuten auf die Umsetzung ökonomischer Logiken. Dieses Phänomen konnte in einer kritischen Betrachtung von Technologie schon eher beobachtet werden (Gadow, 1984). Allerdings zeigt insbesondere der erste Fall, wie fluide die Herstellung der Patient:in sein kann. An diesem Beispiel wird besonders deutlich, dass es nicht einzelne nicht-menschliche Akteur:innen sind, die zu einer entmenslichenden Betrachtung führen. Zudem zeigt sich, dass auch menschliche Akteur:innen und vorhandene Strukturen dazu beitragen das Pflegebedürftigkeitsphänomen herzustellen.

Eine Entwicklung von Pflege-theorien ausgehend von Grundannahmen des Agentiellen Realismus und unter Einbezug der Care-Debatte kann hier ein vollständigeres Bild liefern. Mit dem Einbezug nicht-menschlichen Akteur:innen kann so das Ziel verfolgt werden Pflege-theorien zu entwickeln, die sich in der Praxis auch umsetzen lassen. Dazu stellte es sich als relevant heraus, Theorie-

entwicklung nah an der Praxis zu betreiben.⁵ So kann auch die Relevanz von (nicht-menschlichen) Akteur:innen berücksichtigt werden, die im Vorfeld nicht bedacht wurden. Im Material zeigt sich dies beispielsweise an dem Grenzobjekt der Patient:innenklingel, die in dem jeweiligen Phänomen auf die Rahmenbedingungen der beruflichen Pflege hinweist. Da die Patient:innenklingel aber nicht im Zentrum des Forschungsinteresses stand, hätte sie in einer Laborsituation nicht als relevante Akteur:in in Erscheinung treten können. Allerdings beeinflusst jede Datenerhebung auch das untersuchte Phänomen. Um diesen Einfluss berücksichtigen zu können und situiertes Wissen zu erzeugen, zeigte sich in dieser Arbeit ein selbstreflexiver Ansatz (Kapitel 4.3.2) als weiterführend. Mit der Anerkennung der durchgeführten Agentiellen Schnitte bilden die hier erzeugten Ergebnisse eine Perspektive, die um weitere Aspekte ergänzt werden kann.

6.2.2 Agentieller Realismus

Der Mehrwert dieser Arbeit für den Agentiellen Realismus besteht in einem Beitrag zur Methodenentwicklung sowie der empirischen Anwendung des Agentiellen Realismus. Die hier entwickelte Methode stellt eine posthumanistische Erweiterung der Objektiven Hermeneutik dar. Wesentliche Anpassungen der Objektiven Hermeneutik habe ich vor allem in drei Aspekten vorgenommen. Erstens habe ich die Grundannahmen des Symbolischen Interaktionismus posthumanistisch erweitert (Kapitel 4.1). Die von Blumer (1980, 81) formulierten Annahmen folgen einem konstruktivistischen Ansatz. In der Erweiterung, die eine Herstellung der Akteur:innen in den jeweiligen Phänomenen, eine Unterscheidung von menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen erst im Phänomen und die Grenzziehung von Phänomenen in Form von Agentiellen Schnitten beschreibt, werden dualistische Betrachtungsweisen überwunden und eine Anschlussfähigkeit an den Agentiellen Realismus entsteht. Zweitens habe ich den Einbezug von Materie, insbesondere über die Interpretation von Videodaten gewährleistet. Drittens habe ich die Interpretation mit der Objektiven Hermeneutik um den Einbezug selbstreflexiver Aspekte erweitert. So entstand die Grundlage für einen erweiterten Objektivitätsbegriff, der sowohl eine Gültigkeit jenseits einzelner Akteur:innen als auch eine Situiertheit des Wissens beschreibt (Kapitel 6.1.1). Die angewendete Vorgehensweise ermöglicht eine Kombination aus dem Einbezug materieller Aspekte und einem Fokus auf latente Sinnstrukturen. Damit weist sie über bestehende methodische Ansätze hinaus, die den Fokus eher auf der gegenseitigen Hervorbringung von menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen (Clarke, 2011) oder auf der Überwindung von Grenzen unserer Sprache (siehe beispielsweise: Crath et al., 2019) legen.

5 Dies entspricht auch einer Forderung der »New Nursing Studies« (Ceci, Pols & Purkis, 2017).

Dass es bisher kaum Arbeiten aus der Perspektive Neuer Materialismen mit dem Bezug auf latente Sinnstrukturen gibt, kann daran liegen, dass Forscher:innengruppen, die mit dem Agentiellen Realismus arbeiten nur selten mit Forscher:innengruppen, die mit der Objektiven Hermeneutik arbeiten, in Kontakt kommen. Ein weiterer Grund kann allerdings sein, dass die Objektivitätsbegriffe der Objektiven Hermeneutik und der Science and Technology Studies als unvereinbar wahrgenommen wurden und darüber hinaus in der Objektiven Hermeneutik keine besondere Berücksichtigung materieller Aspekte vorgesehen war. Die in dieser Arbeit entwickelten Anpassungen der Objektiven Hermeneutik sowie der diffraktiv gelesene Objektivitätsbegriff machen die Methode allerdings auch im Rahmen des Agentiellen Realismus nutzbar. Damit ergeben sich auch Anknüpfungspunkte für weitere methodologische Entwicklungen. Denkbar ist neben weiteren Anwendungen der Objektiven Hermeneutik auch ein Einsatz weiterer rekonstruktiver Methoden im Rahmen Neuer Materialismen. So könnte beispielsweise die Anwendung der dokumentarischen Methode diffraktiv gelesen und entsprechend genutzt werden.

Neben der Methodenentwicklung stellt auch die empirische Anwendung Neuer Materialismen einen Mehrwert dieser Arbeit dar. Da es sich bei den Neuen Materialismen noch um eine vergleichsweise neue Theorietradition handelt, die sich stetig weiterentwickelt, existieren bislang vergleichsweise wenige empirische Arbeiten aus dieser Perspektive. Die Anwendung der Theorien und Begriffsinstrumente in empirischen Verfahren können die Plausibilität der Theorien zeigen und darüber hinaus zu einer Weiterentwicklung beitragen. So wird in den beschriebenen Phänomenen unter anderem deutlich, inwiefern die Herstellung der Akteur:innen erst in der Intra-aktion geschieht. Insbesondere anhand des in Fall eins (Kapitel 5.1) rekonstruierten Pflegebedürftigkeitsphänomens zeigt sich auch, wie die Grenzen zwischen Akteur:innen intra-aktiv entstehen. Besonders anschaulich wird die mangelnde Grenzziehung in der Einbettung von Frau Heitmann in ihrem Kopfkissen, welches durch die Umschließung des Körpers zu einer Herstellung von Frau Heitmann als Teil des Pflegebedürftigkeitsphänomens beiträgt. Allerdings wird auch an dieser kurzen Beschreibung eine Herausforderung der Darstellung der in der Intra-aktion entstehenden Akteur:innen deutlich. So mag unter Einbezug der verfügbaren sprachlichen Mittel immer wieder der Eindruck entstehen einzelne Akteur:innen existierten bereits vor der Herstellung im Phänomen. Im Rahmen dieser Arbeit wurde dieser Herausforderung durch detaillierte Beschreibungen der Phänomene begegnet.

Zudem werden durch die empirische Anwendung Diskussionen über potenzielle weitere Anwendungsfelder ermöglicht. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen insbesondere die Vorteile der Perspektive Neuer Materialismen für die Pflegewissenschaft. So konnte gezeigt werden, wie in Pflegephänomenen die Akteur:innen intra-aktiv hergestellt werden (Kapitel 5). Es wurden Ansätze zur weiteren Ent-

wicklung pflegewissenschaftlicher Theoriebildung deutlich (Kapitel 6.2.1). Die in dieser Arbeit vorgenommenen Agentiellen Schnitte und die Situiertheit des entstandenen Wissens verweisen auf viele weitere Fragestellungen im Bereich der Pflegewissenschaft, die aus Perspektive Neuer Materialismen betrachtet werden könnten. Diese Fragestellungen können sich beispielsweise auf andere Settings wie Altenpflegeheime oder stärker auf die Struktur der Institutionen beziehen. Insbesondere Fragestellungen zur Politik von Care in Institutionen sind vor dem Hintergrund der Kriterien guter Care-Arbeit relevant. Der Mehrwert für die Pflegewissenschaft deutet zudem darauf hin, dass auch Betrachtungen weiterer gesundheitsbezogener Fragestellungen aus Perspektive des Agentiellen Realismus einen Mehrwert bieten, um insbesondere eine Reflexion über die Herstellung menschlicher Körper zu ermöglichen. Die Frage, wie eine Akteur:in als menschlich hergestellt wird und auch die Herstellung von Körpergrenzen werden hier besonders deutlich. Phänomene im Umgang mit dem Körper, wie die Wundversorgung eignen sich für die Veranschaulichung von verschwimmenden Körpergrenzen sehr. Da mit der Wunde die Haut als vermeintliche Grenze des Körpers verletzt ist und in der Regel mit entsprechenden Materialien abgedeckt wird. Zudem zeigt sich am Beispiel der Pflegewissenschaft und dem Einbezug in die Care-Debatte wie wichtig eine Berücksichtigung von Machtstrukturen insbesondere in weiblich konnotierten und daher potenziell zu gering bewerteten Arbeitsfeldern ist. Daraus ergeben sich interessante Anwendungsfelder für Neue Materialismen im Bereich weiterer Gesundheitsfachberufe, wie der Logopädie, Physiotherapie und der Hebammenkunde, die auch mit dem Körper arbeiten und dem Feld der Care-Arbeit zuzuordnen sind.

6.3 Implikationen für die Praxis

Im Ausgangspunkt dieser Arbeit begreife ich berufliches Pflegehandeln als Care-Arbeit und habe es damit in den Kontext der Care-Krise eingeordnet (Kapitel 2.1.1). Mit dem Verständnis von beruflichem Pflegehandeln als Care-Arbeit werden auch die Kriterien guter Care-Arbeit in Institutionen (Tronto, 2010, 162) für die Bewertung guter Pflege relevant. Durch die Anwendung des Agentiellen Realismus ergibt sich eine erweiterte Betrachtung der Kriterien, die in den Ergebnissen deutlich wird. Die Auswirkungen auf pflegewissenschaftliche Betrachtungen sind bereits erörtert (Kapitel 6.2.1). Darin werden die Kriterien guter Care-Arbeit in Institutionen mit dem Einbezug nicht-menschlicher Akteur:innen jenseits dichotomer Betrachtungen in den Blick genommen. Ausgehend von diesen Erweiterungen lassen sich mit Blick auf das Datenmaterial Implikationen für die Praxis beruflichen Pflegehandelns und damit auch für Technikentwicklung in der Pflege ableiten, die in diesem Kapitel erläutert werden. Zunächst werden die Implikationen für die